

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 83 (1974)
Heft: 8

Artikel: Milch und Milchtiere im Kult
Autor: Bühler-Oppenheim, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Milch und Milchtiere im Kult

Dr. K. Bühler-Oppenheim

Hunger regiert in vielen Ländern der Erde, und zahlreiche Organisationen bemühen sich, den Bedrohten Nahrung zu beschaffen. Fachleute stellen Ernährungsprogramme auf, die neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen Rechnung tragen. Kuhmilch, in Grossbetrieben zu Pulver verarbeitet, spielt dabei eine wichtige Rolle. Wir sind damit weit von den Vorstellungen der Menschen früherer Jahrtausende oder niedriger Zivilisationsstufe entfernt, die die Speisen nicht als blossen «Betriebsstoff» für den Körper, sondern als

Gaben mit zum Teil magischen Eigenschaften ansahen und davon den Göttern opferten. Der vorliegende Artikel, vor Jahren in einer Ciba-Zeitschrift erschienen, gibt einige interessante Hinweise auf die kultische Bedeutung der Milch bei verschiedenen Völkern. Heute aber, wenn von mageren Händen dargestreckte Blechnäpfe mit dem angerührten Milchpulver gefüllt werden, denkt wohl niemand daran, ein Schüsselchen in Dankbarkeit zu opfern.

Zahlreiche Völker erblicken in der Milch nicht einfach ein gewöhnliches Getränk oder den Ausgangsstoff verschiedener Nahrungsmittel, sondern sie ist für sie in erster Linie ein Gegenstand kultischer Verehrung. Einzelne von ihnen sehen in ihr den Lebensstoff an sich. In manchen Hirtenkulturen, wo der Mensch auf Gedeih und Verderb mit den von ihm gehaltenen Tieren verbunden ist, wird die Milch, als deren Produkt, in ganz besonderem Masse verehrt; sie ist mit dem Tier, von dem sie stammt, bis zur höchsten Wertung aufgestiegen oder im Laufe der Entwicklung zu einem Gegenstand des Zauberlaubens geworden, bald wird ihr eine günstige, bald eine verderbliche Wirkung zugesprochen. Der Ursprung der Verwendung der Milch im Kult reicht wahrscheinlich in vorgeschichtliche Zeiten zurück, doch lässt sich nichts Bestimmtes darüber aussagen.

Die Arten der Verwendung der Milch im Kult sind, wie schon angedeutet, vielfältig. In der frühchristlichen Kirche von Ägypten, Rom und Nordafrika war es eine Zeitlang üblich, dem Täufling unmittelbar nach der Kommunion eine Mischung von geweihter Milch und Honig, eventuell auch von Wasser und Wein oder blosses Wasser zu reichen. Dadurch sollte sein Eintritt ins Land der Verheissung angedeutet werden.

Der Ursprung der sakralen Verwendung von Milch im antiken Griechenland muss sehr weit zurückliegen. Schon früh hatte sie dort nämlich für die kulturell führenden Schichten als Nahrungsmittel und auch vergoren zu einem berauschenden Getränk keine Bedeutung mehr; Ackerbauprodukte und Wein waren an ihre Stelle getreten. In der Folge verschwand denn auch das Milchopfer aus dem Kult, der sich um die panhel lenische Götterwelt gebildet hatte. Es behauptete aber weiterhin seine Stellung als Opfergabe an die Lokalgottheiten und im Totenkult. Den Nymphen und dem Waldgott Pan lässt Theokrit Milchopfer bringen. Auch im Dionysoskult kam der Milch die Rolle einer Opferspeise zu. Nicht nur den

erwähnten Gottheiten wurde neben andern Speisen Milch dargebracht, sondern auch den Seelen der Verstorbenen. Wo es galt, sich diese durch gute Gaben geneigt zu machen, fehlte sie niemals. In diesem Sinne goss Aeneas bei seiner Ankunft in Italien den Manen seines Vaters Anchises ausser Wein und Blut auch Milch auf die Erde. Auch in Rom wurde die Milch seit ältester Zeit als Opfergabe verwendet. Hier hielt sich das Milchopfer ebenfalls bei der Landbevölkerung am längsten, und zwar für ländliche Gottheiten, wie Pan und den altitalischen Pales, von denen das Gedeihen der Herde abhing, oder auch für die Göttinnen der vegetabilischen Fruchtbarkeit wie Ceres; denn für die Bauern bildete die Milch nach wie vor die nächstliegende, billigste Spende.

Die Ägypter pflegten gleichfalls ihren Göttern für den Schutz, den sie der Gemeinde angedeihen liessen, von dem zu opfern, was für das tägliche Leben des Menschen von Bedeutung war, unter anderem auch Milch.

In Afrika wird die Zucht von Grossvieh zum Teil höchst intensiv betrieben. Zahlreiche Vorschriften, die das Melken und den Genuss der Milch sowie die Art ihrer Verwendung betreffen, durchdringen das Kulturleben derviehzüchtenden Neger. Milch, vor allem Kuhmilch, ist nicht ein Nahrungsmittel im gewöhnlichen Sinn. Sie ist vielmehr ein Stoff von hoher Zauberkraft, sie kann heilen und schaden. Das Rind ist nach Kroll so angesehen, dass es als Zeichen von Hochachtung gilt, wenn jemand mit ihm verglichen wird: «Adze senga» (Tritt näher, Rind) begrüssen die Wabena und die Wahehe (Ostafrika) ihren Häuptling, und der Herrscher von Kisiba (Ostafrika) trägt den Titel «Mukama» (Melker). Verschiedene Vorschriften der Bantu deuten darauf hin, dass die Rinder bei ihnen einst vielleicht überhaupt nur als Kulttiere gehalten wurden.

Bei den Baschi und den Waschambaa dürfen die Frauen keine Milch trinken. Auch

sonst zeigen die Vorschriften über die Behandlung der Milch und das Reinigen der Gefäße, worin sie aufbewahrt wird, welch ungewöhnliche Stellung ihr bei den Viehzüchtern zukommt. So dürfen die Bahima von Ankole sie nicht in eiserne Gefäße schütten und die Herero ihre Milchgefäß nicht reinigen, da sie damit die Kuh beleidigten, so dass die krank würde und keine Milch mehr gäbe. Ebenso sind die Bahima überzeugt, ein Europäer, der Milch in den Tee giesse, töte damit die Kuh, von der sie stamme.

Ganz besondere Verehrung geniessen Milch und Milchprodukte in Indien; dem Hindu ist die Kuh heilig. In den ältesten zusammenhängenden religiösen Liedern, den Vedas, auf denen der moderne Hinduglaube basiert, spielte die Kuhverehrung eine grosse Rolle. Zu der Zeit, da diese Lieder entstanden, ungefähr 1200 bis 1000 v. Chr., übertraf in Indien die Viehzucht, vornehmlich die Rinderzucht, den Ackerbau bei weitem an Bedeutung. Die Tierverehrung, insbesondere die Kuhverehrung des modernen Hindu hätte somit ihre Wurzeln in einer Zeit, wo Viehzucht die wichtigste Beschäftigung des Inders war. In den Vedas erscheint die Kuh (*vaçâ*) als Spenderin der Hauptnahrung, ja als Inbegriff der Nahrungsfülle. Im Atharvaveda und im Rigveda ist sie überhaupt das Symbol der gebärenden Kraft der Natur. Sie erfährt Lobpreisung als die Mutter aller Dinge.

Schon damals war die Kuh auch in gewissem Sinne heilig, insofern sie nämlich als Verkörperung zweier Göttinnen, der Ida und der Aditi, galt. Interessant ist ihre Gleichsetzung mit Aditi, der Mutter der sieben Lichtgötter. Die von dieser Göttin geborenen Gestirne tragen denn auch die Bezeichnung «kuhgeboren». Damit nimmt die Kuh in Indien eine ähnliche Stellung als Gestirngottheit ein, wie sie sie im alten Ägypten innehatte.

Unter den in den Vedas erscheinenden Mythen ist im Rahmen des vorliegenden Artikels vor allem derjenige von Interesse, der

berichtet, wie der Götterheld Indra den Menschen die Kühe brachte, die die Panis, die «Reichen», vor ihnen in einer Höhle eingeschlossen hielten. Indra öffnete durch Zauber die Felsen und gewann so für den Menschen die Nahrungsfülle. Dieser Mythos enthält gleichzeitig noch einen andern Sinn: er bedeutet auch, dass Indra der Menschheit das Licht der Morgenröte geschenkt hat. Dass diese beiden Vorgänge durch denselben Mythos ausgedrückt werden, weist ebenfalls auf den Zusammenhang hin, der nach indischer Auffassung zwischen der Kuh und den Gestirnen, im besonderen der Sonne, besteht.

Im frühen indischen Kult wurde die Milch vor allem als Opferspeise verwendet, und zwar sauer, geronnen oder in Form von Butter. Auch die wichtigsten Feldfrüchte, Reis und Gerste, waren Opferspeisen, aber die Produkte, die von der Kuh her kamen, galten für heiliger als die Erzeugnisse des Ackerbaus. Typisch für die Opfer an die verschiedenen Götter war, dass die Opferspeise deren Wesen entsprechend gewählt werden musste: Handelte es sich beispielsweise um ein Opfer an die Göttinnen Nacht und Morgenröte, das heißt der Dunkelheit und der aus ihr hervorgehenden Helle, so war als Opfergabe die Milch einer schwarzen Kuh, deren Kalb weiß war, darzubringen. Rudra, dem in der Wildnis lebenden Gott, wurden bisweilen wilder Sesam, wilder Weizen und Milch von Rehen geopfert. Nicht nur die Kuh ist heilig, sondern auch ihre fünf Produkte sind es: Milch, Quark, Buttermilch, Dung und Urin. Den Gläubigen ist anbefohlen, ausschließlich von diesen fünf Substanzen zu leben. Für die Brahmanen wohnt der Milch eine reinigende Kraft inne. Sie würden zum Beispiel von einem Shudra (Mann niederer Kaste) geschöpftes Wasser allein niemals berühren, trinken aber ohne Zögern mit solchem Wasser verdünnte Milch. Kuhdung und -urin dienen dem Hindu als Mittel zur rituellen Reinigung. Zu gewissen Zeiten muss der Gläubige mit den Kühen zusammenleben

und im Stall schlafen oder auch ständig den Spuren einer Kuh folgen. In entlegenen Landesteilen wurden nach einer Mitteilung des Indologen Richard Garbe (1857–1927) in jeder Schulstube eine Kuh und ihr Kalb gehalten, um den Raum (kultisch) rein zu bewahren.

Am weitesten geht die Verehrung der Kuh bei den Toda. Sie wohnen auf dem Nilgiri-Plateau im Südwesten Vorderindiens und treiben ausschließlich Viehzucht. Was diesen Volksstamm von allen andern unterscheidet, ist seine Religion; sie steht vollständig im Zeichen der geheiligten Melksitzen, der Wartung der heiligen Büffel. Eine hierarchisch gegliederte Priesterschaft besorgt die Tiere. Während die jüngeren melken und buttern, liegt den älteren die Erfüllung der höheren religiösen Aufgaben ob. Diese beziehen sich auf das ganze tägliche Leben der Tiere. Während der Clan der Teivaliol nur eine einzige Herde heiliger Büffel hat, besitzt bei den Tartarol jeder Unterclan seine eigene Herde. Die Tiere müssen in einem besonderen Stall gemolken werden; dazu dienen spezielle Gefäße, die mit denen, die zum Melken der profanen Herde gebraucht werden, keinesfalls in Berührung kommen dürfen. Die Sonderstellung der heiligen Büffel geht sogar so weit, dass sie in einem anderen Fluss als die übrigen gebadet werden müssen. Diese Vorschrift zwingt die Toda, sich an Orten niederzulassen, die im Bereich mindestens zweier Flüsse liegen.

Wichtig ist es, die Kontinuität der heiligen Milch zu sichern. Das geschieht, indem vor jedem Melken etwas Buttermilch vom Vortag in das Milchgefäß gebracht wird. Kommt es zu einer Unterbrechung, wird etwa das heilige Milchgefäß gestohlen, zerbrochen oder verunreinigt oder hat ein Fremder den heiligen Stall betreten oder der Melker Tabak geraucht, so muss in einem umständlichen Ritual, das sich über viele Wochen erstreckt, von neuem heilige Buttermilch bereitet werden. Es ist wohl anzunehmen, dass die Kontinuität deshalb für so

wichtig gehalten wird, weil sie die Verbindung mit den Toadagöttern wahrt. Die wichtigsten unter diesen Gottheiten sind Oen (= Erde) und seine Gattin oder älteste Schwester Teikirzi. Oen ist der Schöpfer der heiligen Büffel und der Menschen. Jene hat er aus Erde geschaffen. Am Schwanz des letzten Büffels hing ein Mann, aus seiner Rippe liess Oen die erste Frau entstehen. Die profanen Büffel aber sind eine Schöpfung von Teikirzi. Als Oen die Erde verliess und ins Totenreich zog (er ist auch der Regent der Toten), wurde sie die Regentin der Toda. Sie ordnete die Zeremonien an, teilte den Stamm in die beiden Clane auf und wies diesen die Büffel zu. Sie gab den Dörfern ihre heiligen Namen und lehrte die Leute die wichtigste Zeremonie, die der Bereitung neuer, reiner Buttermilch.

Alle Todagötter werden anthropomorph gedacht. Sie besitzen Herden, Milchställe und Büffel. Ja im Grunde gehören die heiligen Büffel der Toda immer noch den Göttern, und in gewissem Sinne sind deren Melker und die Priester die Priester der Gottheiten. Eine derart überragende Stellung des für den täglichen Gebrauch Milch spendenden Tieres im kultischen Leben ist tatsächlich einmalig.

Aufgrund des vorliegenden Materials drängt sich bei der Frage nach den Ursprüngen und dem Sinn der Verwendung der Milch im Kult als erstes die enge Beziehung zwischen Hirtenkultur und kultischer Bedeutung der Tierprodukte auf. Wo die Hirtenkultur mit andern Kulturen verschmilzt und damit die Bedeutung der Milch abnimmt, verliert diese auch ihre Vorrangstellung im Kult. Sie wird immer mehr zu einem der gewöhnlichen Nahrungsmittel der Menschen und schliesslich auch der Götter. Wo aber die Kuh als heiliges Tier verehrt wird, da ist auch alles heilig, was an ihr ist, und was von ihr kommt: ihre Milch, ihr Urin, ihr Kot, jedes Haar ihres Körpers, ja selbst die Wege, die sie geht, und die Fussstapfen, die sie hinterlässt.